

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schallsmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwert, Bollme, Bülenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Döl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilt. Bell Jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 120

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto.

Halver

Samstag, den 25. Mai

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd u. Scholle“, — „Für unsere Frauen“ und am Abend.

1929

Die heutige Ausgabe umfasst 8 Seiten

Kleine Zeitung für eilige Leser

* In Berlin wird die Denkschrift der Alliierten mit den Einwendungen gegen die deutschen Vorbehalte in Bezug auf die Reparationen zurzeit einer genauen Nachprüfung unterworfen.

* In Berlin ging eine Mutter mit drei Kindern freiwillig in den Tod. — In Düsseldorf erschoss ein Mann seine Frau und seinen Sohn und tötete sich dann selbst.

* Der entthronte König Amanullah von Afghanistan ist nach Bombay in Britisch-Indien gereist und beschäftigt, seine Flucht nach Europa von dort aus fortzusetzen.

* In Mexiko kam es zu blutigen Studententrawallen; ein Student wurde getötet, mehr als 30 wurden verwundet.

„Wir Wilden...“

Kostäuscherpolitik. — Auf Viegen und Brechen. — Das Bürgerkriegsbeil.

Die Ausstrahlungen des Pfingstfestes scheinen diesmal „die Hauptstadt der Welt“, also die internationale Sachverständigenkonferenz sich nun schon seit drei Monaten mit der Lösung der Quadratur des Kreises abmüht, nicht erreicht zu haben. Denn das neueste Ergebnis ihres angestrengten Nachdenkens, das sogar an den beiden Feiertagen in stundenlangen Zusammenkünften fortgesetzt wurde, weist so wenig Spuren göttlicher Gedanken auf, daß es eher den Mächten der Hölle zur Last gelegt werden kann. Von Kostäuscherpolitik sprechen selbst die maßvollsten, die verständigungswilligsten Leute in Deutschland, von Taschenspielertricks, von unwürdigen Winkelzügen der alliierten Sachverständigen, die sich über die begründeten Vorbehalte, die selbstverständlichen Verwahrungen der deutschen Delegierten fast lächelnd hinwegsetzen, als brauchen sie sich um Lusterschütterungen von dieser Seite her überhaupt nicht zu kümmern. Herrn Böglers ist darüber der Geduldsfaden gerissen, so wie er uns gerissen ist über Herrn Voicars, der sich bemüht fand, in einer seiner berühmten Sonntagsreden die alte Leier von der deutschen Kriegsschuld wieder anzustimmen, was schon einiges Wasser in den Wein der Freude über die französische Hilfeleistung für Dr. Edener fallen ließ. Aber bei dem französischen Ministerpräsidenten hat man sich nachgerade daran gewöhnt, daß er nicht anders kann; er ist wohl auch nicht mehr jung genug, um es noch einmal mit anderen Walzen zu versuchen, zumal ihm der Ausfall der Gemeinderatswahl in Elsfaher gewiß allerhand Kummer bereitet haben wird. Aber bei den sogenannten Sachverständigen hätte man doch so viel schlechten Willen zur Auffindung eines wirklich durchführbaren und von Deutschland mit gutem Gewissen zu vertretenden Zahlungsmodus nicht mehr vorausgesetzt. Die Dinge stehen nun wieder auf Viegen oder Brechen und es ist gar nicht abzusehen, wie etwa die Politiker es anstellen könnten, mit ihrer Kunst und ihrer Friedensliebe wieder quitzumachen, was diese Männer der Wirtschaft in ihrer Engherzigkeit und in ihrem Unvermögen, sich der deutschen Leistungsfähigkeit auch nur von ungefähr anzupassen, verdorben haben.

Soll auch diesmal wieder, wie es den Anschein hat, die Unversöhnlichkeit triumphieren, so weiß die deutsche Delegation sich jedenfalls frei von jeder Schuld an dem Scheitern der Konferenz. Der Sprung von dem Memorandum Dr. Edeners herüber zu dem Vermittlungsvorschlag des amerikanischen Konferenzleiters ist schon ohnehin sehr vielen Deutschen als ein äußerstes Wagnis erschienen; und die Bremer Handelskammer hat gewiß weitesten Kreisen in Deutschland aus dem Herzen gesprochen, als sie Dr. Böglers telegraphisch aufforderte, Vorschläge nach Art der jetzt von den alliierten Sachverständigen ausgetüftelten Entschlossen zurückzuweisen, da die Annahme unerfüllbarer Forderungen mit den Grundgesetzen kaufmännischer Ehrlichkeit unvereinbar sei. Wenn nicht alles täuscht, werden die Owen Young und Morgan, die Stamp und Schacht bald unverrichteter Dinge nach Hause gehen können.

Doch auch in außereuropäischen Ländern wollen sich die Segnungen des Friedens durchaus nicht einstellen. Der unglückliche Amanullah, früher Emir, zuletzt König von Afghanistan, hat es vorgezogen, außer Landes zu gehen und zunächst einmal auf britisch-indischem Boden die weitere Entwicklung des Kampfes aller gegen alle, den sein stürmischer Reformeifer zur Folge gehabt hat, abzuwarten. Sein fleischerreicher Gelehrter, bis vor kurzem noch ein schlichter Ränberhauptmann von echt orientalischer Prägung, fühlt sich bereits als regelrechtes Werkzeug der himmlischen Gerechtigkeit, erläßt großartige Proklamationen an „sein“ Volk, das er einer herrlichen Zukunft entgegenzuführen verspricht, und wenn er weiter vom Glück begünstigt wird, so werden wir vielleicht noch in diesem Jahr seine bevollmächtigten Minister und Gesandten bei uns zu begrüßen die Ehre haben.

Ebenso kann man nicht wissen, wer sich uns in absehbarer Zeit als der sozusagen einzig legitime Herrscher von Gottes Gnaden im Reich der Mitte präsentieren wird. Ob es wieder nur die chinesischen Generale sind, die das Bürgerkriegsbeil gegeneinander ausgegraben haben, oder ob die bekannten fremden Mächte, noch einmal ihr Glück in Schanghai und Hongkong, in Kanton und Hankow versuchen wollen, wer kann das wissen? Der tertius gaudens, der Dritte, der an diesem neuen Waffengang seine Freude haben mag, ist jedenfalls nicht in Ostasien selbst zu finden, wo man iudicibundende Entscheidungen noch immer mit so primitiven Mitteln, wie es die Kriegserklärungen nach den Erfahrungen der letzten

„Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen

Glückliche Rückreise des Zeppelins.

In 8 1/2 Stunden von Toulon nach dem Bodensee. „Graf Zeppelin“ liegt wieder in seinem Heimathafen Friedrichshafen. Er hat zur Fahrt dorthin von Toulon etwa 8 1/2 Stunden gebraucht. Die Motoren des Schiffes, das Dr. Edener selbst führte — ursprünglich war Kapitän Lehmann für die Führung in Aussicht genommen — arbeiteten tadellos. Kurz vor dem Start des Luftschiffes war der Ordnungsdienst durch französische Schützen, Artilleristen und Gendarmen verstärkt worden, um eine glatte Fahrt des Zeppelins zu ermöglichen. Denn der Zustrom der Neugierigen, die dem Abflug beiwohnen wollten, war außerordentlich stark. Die Zufahrtsstraßen zum Flugplatz waren vollkommen von Automobilen, Fahrrädern und Motorrädern verstopft.

Die Startmanöver wurden mit der gleichen Präzision ausgeführt, mit der in der vorigen Woche die Einbringung in die Halle erfolgt war. Etwa 100 bis 150 Mann hielten das Luftschiff an der Gondel fest. Korvettenkapitän Goman, der die Startmanöver von der Erde aus leitete, stieg daraufhin an Bord. Als dann wurde der Befehl erteilt, loszulassen. Sofort erhob sich das Luftschiff. Die deutschen Passagiere riefen „Auf Wiedersehen! Danke!“. Die französischen Offiziere legten grüne und die Gendarmen die Mähe und unter den Anwesenden, die dem Start beiwohnten, begann ein Beifallssturm. Es herrschte wirkliche Begeisterung. Der Zeppelin ging darauf höher. Ballast wurde abgeworfen und das Luftschiff nahm bei Einbruch der Dunkelheit Kurs auf Toulon. Im hellen Mondschein entfernte sich das Luftschiff, so daß die Bevölkerung es noch eine Zeitlang mit den Augen verfolgen konnte. In der Nacht begann das Geiräuschen der unzähligen Autos, die die Personen zurückbeförderten, die der Abfahrt beiwohnt hatten.

Der Affe als Talisman.

Ein Mitglied der Besatzung des Zeppelins führte an einer Leine einen kleinen Affen mit, den der Direktor des Zoologischen Gartens von Cros-de-Cagnes der Mannschaft des Zeppelins als Talisman zum Geschenk gemacht hatte; dieser Affe wird an Stelle der Gorillaaffin, die vor acht Tagen ihre Amerikareise unterbrechen und in den Zoologischen Garten von Cros-de-Cagnes zurückgebracht werden mußte, die Fahrt des Zeppelins mitmachen.

Jahrzehnte geworden sind, herbeizuführen sucht. In Europa und drüben in Amerika ist man mittlerweile bereits zu weniger geräuschvollen Kriegsmethoden übergegangen. Hier kämpft man mit Zollmauern und unläuterem Handelswettbewerb, mit Finanzsyndikaten und Industriekombinationen, mit Massenliquidationen und Minderheitsunterdrückungen — und wenn das alles noch nicht ziehen will, dann veranstaltet man rasch wieder eine internationale Konferenz, damit auch noch das berühmte Weltgewissen zur vorchristlichen Ruhe kommt. Können wir danach nicht mit Fug und Recht behaupten, daß wir „wilde“ Europäer den kulturbeflissenen Ostasiaten in der Menschheitsentwicklung mit ungemein löblichem Beispiel vorangehen? Dr. Sy.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Beginn der Reichsanleihezeichnung.

Freitag begann die Zeichnung auf die neue 500-Millionen-Anleihe des Reiches, die durch besondere Steuerbegünstigungen ausgezeichnet ist. Der Zeichnungsbeginn wickelte sich ruhig ab, so daß man noch nicht übersehen kann, welches Resultat sich schließlich ergeben wird. Der Vorschub der Banken auf das Zeichnungsergebnis in Höhe von 125 Millionen Mark soll bereits sichergestellt sein, den sofort nötigen Restbedarf des Reiches aber noch nicht ganz decken, so daß noch andere Quellen herangezogen werden müssen.

Verfolgung deutscher Lehrer in Ostpreußen.

Auf Grund von Beschuldigungen durch polnische Blätter, wonach angeblich sämtliche Minderheitschullehrer Zuschüsse aus deutscher Quelle beziehen, sollen gegen fast 300 deutsche Minderheitschullehrer Disziplinarverfahren eingeleitet worden sein. Der Rektor der deutschen Minderheitschule in Kattowitz, Urbanik, gegen den ein gleiches Verfahren schwebte, wurde durch Beschluß des Disziplinarausschusses ohne jeden Pensionsanspruch seines Amtes enthoben.

Deutsche Gesellschaft für Völkerecht.

In der Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Völkerecht zu Köln fand das Referat des Reichsgerichtspräsidenten a. D. Dr. Simons über das Verhältnis der nationalen Gerichtsbarkeit zur internationalen Schiedsgerichtsbarkeit und Gerichtsbarkeit im Vorderrunde. Es empfiehlt sich nach Dr. Simons, bei künftigen internationalen Schiedsgerichts- und Gerichtsverträgen das Verhältnis zu den nationalen Gerichten im Voraus zu regeln. Bei Streitfällen, bei denen die verschiedene Rechtsauffassung der beteiligten Staaten klar ist, ist nicht erst die eine oder andere nationale Gerichtsbarkeit in höchster Instanz Stellung nehmen zu lassen, sondern

Die Begrüßung in Friedrichshafen.

Am Bord des Schiffes herrschte, wie man während der Landungsmanöver vielfach zu beobachten Gelegenheit hatte, eine ausgezeichnete Stimmung, was nach der herrlichen Fahrt im Mondschein über das schweizerische Bergland nicht wundernehmen konnte. Kurz nach dem Eintreffen des Schiffes in der Halle verließen die Passagiere die Gondel. Zur Begrüßung der französischen Fahrtteilnehmer, die mit Kapitän Lehmann dem Schiff entstiegen, hielten sich neben Mitgliedern der Werft u. a. auch die Vertreter der Behörden eingefunden. Im Namen des Reichswehrministeriums hieß Major Gelle von der 5. Reichswehrdivision in Stuttgart die französischen Offiziere auf deutschem Boden herzlich willkommen. Die Willkommensgrüße der württembergischen Staatsregierung überbrachte Polizeidirektor Quintenz-Friedrichshafen, der nochmals den Dank für die gute Aufnahme des Luftschiffes und seiner Besatzung in Syeres zum Ausdruck brachte. Im Namen der französischen Fahrtteilnehmer, die größtenteils in Uniform waren, sprach darauf der stellvertretende Marinechef im französischen Luftfahrtministerium, Marine-Ingenieur Kahn, in herzlichsten Worten seinen Dank aus dafür, daß ihnen Dr. Edener diese prächtige Fahrt ermöglicht habe.

Edener dankt nochmals.

Dr. Edener hat nochmals beim Verlassen Frankreichs allen beteiligten Stellen für die Aufnahme, die das Zeppelinschiff und seine Besatzung in Toulon gefunden haben, seinen Dank übermitteln lassen.

Die Franzosen fanden es wunderbar.

Mit dem Zeppelin sind auf Einladung Dr. Edeners auch einige französische Offiziere von Toulon nach Friedrichshafen geflogen. Über die Luftreise äußerten sie sich, von einem Berichterstatter befragt, sehr befriedigt. Schiffslieutenant Gruillot, der im französischen Luftfahrtministerium beschäftigt ist und während des Krieges Instrukteur der amerikanischen Luftschifftruppen in Frankreich war, hat sich während der Fahrt längere Zeit im Kommandostand des Luftschiffes aufgehalten und, wie er erklärte, dabei außerordentlich gute Eindrücke vom Schiff bekommen. Die Franzosen bezeichneten die Fahrt als wunderbar schön. Es sei zeitweise fast so hell wie bei Tag gewesen. Sie erklärten ferner, daß sie sich von dem Schicksal des „Graf Zeppelin“ in Frankreich eine günstige Einwirkung auf die deutsch-französischen Beziehungen versprochen.

schon vorher die internationale Instanz einzusetzen oder anzurufen. Diplomatische Regelung internationaler Streitfragen ist den Schiedsgerichten oder Gerichten vorzuziehen.

Verfahren gegen Reichsanwalt Jörn eingestellt.

Vor kurzem wickelte sich ein Prozeß ab, den der jetzige Reichsanwalt Jörn wegen des gegen ihn erhobenen Vorwurfs angestrengt hatte, er habe bei der feinerzeit von ihm geführten Untersuchung nach der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs die Täter begünstigt und entlassen lassen. Die Anschuldigung Jorns wurden freigesprochen und aus diesem Grunde ein Ermittlungsverfahren durch die Staatsanwaltschaft gegen ihn eingeleitet. Jetzt ist dieses Verfahren eingestellt worden, weil nach der amtlichen Verlautbarung das Vorgehen von Jörn auf politischen Beweggründen beruhe, und also die Amnestie vom Juli vorigen Jahres Anwendung zu finden habe. Deshalb komme ein Eingehen auf die Angelegenheit nicht mehr in Betracht.

Litauen.

Ein Woldemaras-Attentäter hingerichtet.

Der unter dem Verdacht der Beteiligung an dem kürzlichen Attentat auf Woldemaras verhaftete Student Wosylus hat gestanden, daß er an der Tat beteiligt war. Er hat die Namen einiger Mitschuldigen angegeben und den Studenten Kubelis als denjenigen bezeichnet, von dem der Plan der ganzen Tat herrührt. Wosylus wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Der Präsident der Republik lehnte das Gnadengeuch des Wosylus ab. Wosylus wurde alsbald erschossen.

Rußland.

Drei Todesurteile wegen gegenrevolutionärer Untriebe.

Amlich wurde in Moskau bekanntgegeben, daß zwei gegenrevolutionäre Verbindungen aufgedeckt wurden, die den Sturz der Sowjetmacht durch Sabotageakte, Desorganisation und durch Unterstützung einer ausländischen Macht anstrebten. Führende Rollen spielten der ehemalige Großaktionär der Bahn Moskau-Kasan, von Meck, und der ehemalige Chef des Transportwesens im kaiserlich-russischen Generalstab, Welitschko, die beide bedeutende Posten im Verkehrsministerium bekleideten, ferner der feinerzeitige Vizeminister für Handel und Industrie im Kabinett Kerenski, Kalschinski, der zuletzt als Professor am Leningrader Institut für Berg- und Hüttenwesen tätig war. Alle drei Personen wurden zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet.

Aus In- und Ausland

Frankfurt a. Main. Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Duisberg, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der A. G. Farbenindustrie A.-G. und des Reichsverbandes der deutschen Industrie, ist von seiner Weltreise nach Lerverfusen zurückgekehrt. Geheimrat Duisberg hat in Indien, Java, China und Japan die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Länder studiert.

Warschau. Die Polnische Telegraphenagentur meldet, daß der Zwischenfall in Charkow, wo gegen das Automobil des dortigen polnischen Generalkonsuls ein Stein geschleudert wurde, beigelegt worden ist.

Falschgeld im Umlauf.

Zehn- und Zwanzigmarknoten.
Seit längerer Zeit tauchen verschiedene Fälschungen von Zehn- und Zwanzigmarkkreuzbanknoten mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 auf. Hersteller und Verbreiter dieser Fälschungen sind bisher noch nicht ermittelt. Die Fälschungen sind bei einiger Aufmerksamkeit durch Vergleichen mit den entsprechenden echten Noten zu erkennen. Die eine Sorte der umlaufenden falschen Zehnmarkscheine ist an der mangelhaften Wiedergabe des Männerkopfbildnisses auf der Vorderseite der Note leicht kenntlich. Die andere Art der umlaufenden Zehnmarkfälschung ist wesentlich besser. Die Fälschung der Zwanzigmarkscheine ist ohne weiteres an der mangelhaften, unsauberen und harten Wiedergabe des Frauenkopfbildnisses auf der Vorderseite der Note zu erkennen.

Gesetzentwurf über Änderungen in der Arbeitslosenversicherung.

Weiteres aus der Sitzung des Reichskabinetts.
Auf der Tagesordnung der Sitzung des Reichskabinetts stand im weiteren Verlauf der Entwurf eines Gesetzes über Änderungen in der Arbeitslosenversicherung. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Zeitungsmeldungen, die von einer Beitragserhöhung sprechen, sind unrichtig.
Ferner wurde die Frage eines Ministerverordnungsgesetzes eingehend erörtert. Auf der Grundlage dieser Beratungen werden die erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen in die Wege geleitet werden.

Dr. Schacht verhandelt weiter.

Die Pariser Reparationskrise.
Da die eingetroffene Denkschrift der Alliierten mit den Gegenvorschlägen zu den deutschen Vorbehalten zur Zeit in Berlin einer genauen Nachprüfung unterzogen wird, stellte sich die Lage am Freitag nicht anders wie vorher dar, wobei natürlich betont werden muß, daß sich an dem Ernst dieser Lage nicht das geringste geändert hatte. Der Rücktritt Dr. Brüglers ist als endgültig zu betrachten sowie auch die Ernennung Dr. Kaßls zu seinem Nachfolger und zweiten deutschen Hauptdelegierten in Paris.
Die verbreiteten Gerüchte, nach denen der Führer der deutschen Delegation, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, sich ebenfalls mit Rücktrittsgedanken trage, bewahrheiten sich nicht. Dr. Schacht erklärte selbst, daß die Verhandlungen fortgesetzt würden. Bestimmte Auskünfte über die Situation zu geben, lehnte Dr. Schacht ab. In Berlin meint man, daß die Verhandlungen bis zur endgültigen Entscheidung sich noch mehrere Wochen in Paris fortsetzen könnten, obwohl man von Seiten der deutschen Delegation auf eine möglichst schnelle Klärung hindrängt, was auch bei den weiteren Unterhaltungen am Freitag in der Reparationskonferenz zutage trat.

Der Stand der Reparationsverhandlungen.

Keine Verständigung?
Über den Stand der Reparationsverhandlungen kann folgendes mitgeteilt werden: Die deutschen Delegierten haben die Besprechung, die der Klärung der Zahlenfrage dienen soll, fortgesetzt. Auf Grund der von den Verfassern der Antwort der Gläubigermächte auf die deutschen Vorbehalte gegebenen Erläuterungen handelt es sich um eine zusätzliche Erhöhung der Youngschen Zahlen von jährlich 52,8 Millionen Mark. Angesichts dieser entscheidenden Meinungsverschiedenheit in der Zahlenfrage ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß entweder darüber getrennte Berichte erstattet werden, oder daß überhaupt eine Verständigung nicht zu erzielen sein wird. Im übrigen sind die Vertreter der Gläubigerdelegationen aufgefordert worden, sich zu den deutschen Vorbehalten zu äußern. Eine Antwort hierüber steht noch aus.

Goesch bei Briand.

Nochmaliger Dank für Frankreichs Zeppelinhilfe.
Der deutsche Botschafter von Goesch hat den französischen Außenminister Briand aufgesucht, um ihm Mitteilung zu machen von der glücklichen Heimkehr des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ und ihm bei dieser Gelegenheit nochmals den Ausdruck des Dankes für die tatkräftige Hilfestellung der französischen zuständigen Stellen zu erneuern.
Der Botschafter hat ferner amtlich Kenntnis von dem Rücktritt des deutschen Delegierten im Sachverständigenausschuß, Dr. Albert Brüglers, und von seiner Ersetzung durch Geheimrat Kaßl gegeben.

Deutsch-französische Zusammenarbeit

...am Bau einer drahtlosen Station für den Völkerbund.
Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht folgende Mitteilung:
Über die Kosten eines Baues einer für die Dienste des Völkerbundes bestimmten Station für drahtlose Telegraphie hatte der Generalsekretär des Transitausschusses an verschiedene Gesellschaften eine informatorische Anfrage gerichtet, um die von der letzten Völkerbundversammlung verlangten ergänzenden Angaben zu erhalten. In Beantwortung dieser Anfrage hat der Generalsekretär des Transitausschusses einen Vorschlag erhalten, der von der Allgemeinen Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Paris und von der Berliner Gesellschaft Telefunken gemeinsam aufgestellt worden ist. Dieser Vorschlag, dem eine genaue Beschreibung der für den Völkerbund bestimmten radiotelegraphischen und radiotelephonischen Zentralstelle beigegeben ist, sieht eine längere technische Zusammenarbeit der deutschen und der französischen radioelektrischen Industrie vor. Eine derartige Zusammenarbeit erschien diesen Gesellschaften angesichts des internationalen Charakters des Dienstes, der für den Völkerbund sichergestellt werden soll, zweckmäßig.

Aman Ullahs Flucht nach Europa.

Englands Rolle.
Wie schon kurz gemeldet wurde, hat der von seinem Gegenkönig verdrängte König Aman Ullah das Gebiet

Hiebe im Zigeunerprozeß?

Kaschauer Voruntersuchung mit Prügelein.

Die Zigeuner beschuldigen den Staatsanwalt.

In dem Zigeunerprozeß in Kaschau ist man bei der Zeugenvernehmung angelangt. Die Art der Beteiligung der einzelnen Angeklagten an den Mordtaten, die der Bande zur Last gelegt werden, ist schwer festzustellen, da sich nicht bloß die Zigeuner, sondern auch die Zeugen widersprechen. Mehr als einmal kommt es zu Zusammenstößen. Aufregend wird die Sache, als ein Gendarmierewachmeister auf den Zeugenstand gerufen wird. Seine bestimmte Erklärung, daß die Zigeuner von der Polizei nicht geschlagen worden seien, ruft die lebhafteste Entrüstung des Angeklagten Fille hervor; er mindestens, so berichtet er, sei

mit dem Gummistock geprügelt worden.

Diese Befundung veranlaßt den Zigeuner Paul Ribar, von seinen eigenen Erfahrungen mit der Polizei zu plaudern. Auch ihn, so behauptet er, habe man wiederholt geschlagen und nicht nur bei den Gendarmen, sondern auch in der Gerichtskanzlei. Jetzt wird die Angelegenheit immer dramatischer; der Zigeuner Esizar sagt ganz einfach, daß zu denen, welche in der Voruntersuchung geschlagen haben, auch

der Herr Oberstaatsanwalt

gehört habe. Aber diese Aussage ist der Vorsitzende so entsetzt, daß er den Esizar wegen Beleidigung „der geehrten Person des Herrn Staatsanwalts“ in den Dunkelarrest stecken will. Die Zigeuner lassen aber trotzdem nicht nach; auch mit Gewehrstoßen seien sie geschlagen worden. Bei diesem Punkte hörte es einstweilen auf, denn die Sitzung wurde unterbrochen.

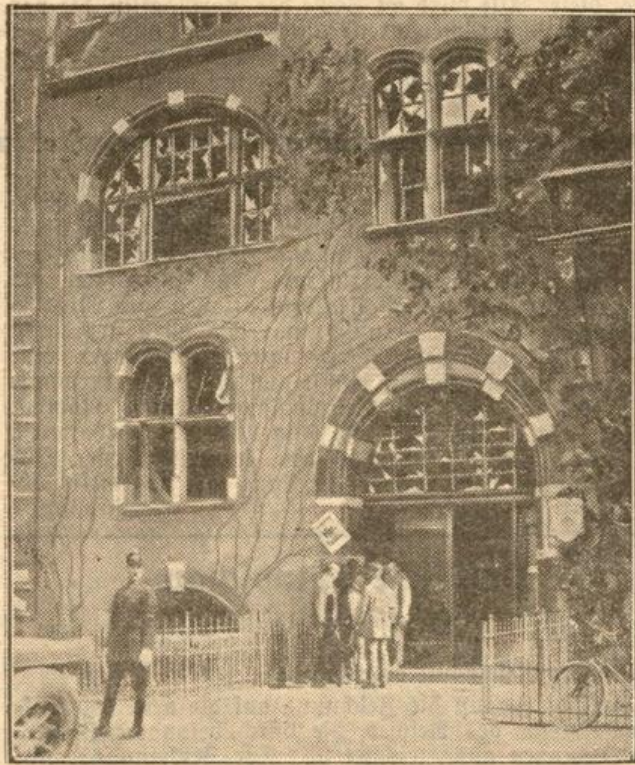
Wiederaufnahme der Verhandlung.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde wieder über die Menschenfresserei gesprochen. Einer der Zeugen vernommenen Beamten erklärte, die Zigeuner hätten bekundet, daß sie ihre Opfer zerteilt, gekocht und mit Kartoffeln garniert gegessen haben. War das Opfer zerteilt, so habe jeder sein Teil genommen und weggetragen. Einer der Zigeuner habe mitgeteilt, daß ihm besonders gut das weichere Frauenfleisch geschmeckt habe.

Afghanistans verlassen und hat sich mit seiner Gemahlin über den britisch-indischen Ort Tschaman nach Bombay begeben. Er soll beabsichtigen, von Bombay aus seine Flucht fortzusetzen und sich nach Europa zu begeben.

Vor seiner Abreise nach Tschaman hatte Aman Ullah die Engländer um Aufenthaltserlaubnis auf indischem Gebiet gebeten. Diese Erlaubnis wurde ihm aber nur in bedingter Weise erteilt, da die Engländer, die keineswegs Freunde Aman Ullahs sind, bei längerem Aufenthalt in Indien offenbar seine dauernde Einflusnahme auf die afghanischen Verhältnisse befürchten. Wohl nicht mit Unrecht. Somit hat England einstweilen gesiegt, denn der ganze innere Kampf in Afghanistan ist ja im Grunde nichts anderes als ein Ringen zwischen Rußland und England um die Vorherrschaft, wobei die einzelnen Thronprätendenten nur vorgeschobene Puppen darstellen.

Der Anschlag auf das Ihehoer Landratsamt.



Das Landratsamt in Ihehoe.

Die öffentlichen Gebäude in Ihehoe sind nachts unter scharfer Bewachung gestellt. Die Untersuchung des Anschlages auf das Landratsamt hat bislang noch keine Spur des Täters ergeben. Unter dem Schutt und den Scherben fand man einige Teile des Sprengkörpers.

Die räuberische Monroedoktrin.

Argentinien gegen Vereinigte Staaten.

Die gegenwärtig in Madrid tagende Versammlung der Vereinigung der Völkerbundsvereine beschäftigte sich Freitag mit dem Antrag der argentinischen Abordnung über die Aufhebung des Artikels 21 des Völkerbundsstatuts, der sich auf die Monroedoktrin bezieht. Der argentinische Delegierte Sabori erklärte u. a.: Ereignisse, die nicht fern von uns liegen, zwingen uns, diese Doktrin als angriffsbereit gegen andere Staaten, anexionistisch und räuberisch zu bezeichnen. Das Eingreifen der Vereinigten Staaten in Nicaragua verfolgte nur den Zweck, den Bau des neuen Kanals zu sichern. Sabori flügte hinzu: Nur diejenigen Länder, die durch ihre geographische Lage die Herrschaft der Vereinigten Staaten nicht zu fürchten haben, können die Beibehaltung dieser Doktrin im Völkerbundsstatut wollen. Die Versammlung beschloß, diesen Antrag dem Ständigen Ausschuss zu überweisen.

Das Entstehen der sog. Monroedoktrin ist auf den fünften nordamerikanischen Präsidenten James Monroe (1758—1831) zurückzuführen. Unter seiner Präsidentschaft

Kaschau, die Zigeunerprozeßstadt.

1500 Schuldfragen.

Kaschau nennen die Slowaken die Stadt Kaschau, in der der Prozeß gegen die menschenfressenden Zigeuner stattfindet. Es ist eine alte Freistadt, deren Geschichte bis in das 13. Jahrhundert zurückreicht, eine größere Mittelstadt mit weit ausgedehnten Vorstädten, einigen bemerkenswerten Kirchen, Museen, höheren Schulen, einem Theater usw. Eintönig und langweilig ist die Stadt, obwohl ganz in der Nähe ein paar beachtenswerte Bäder mit nicht unbedeutendem Fremdenverkehr liegen. Jetzt aber steht diese Stadt, um die sich bisher niemand in der Welt draußen gekümmert hatte, im Mittelpunkt höchsten Interesses, das weit über die Grenzen der Tschechoslowakei hinausreicht. Die Hotels und die Gaststätten sind überfüllt von Fremden, die gekommen sind, um sich die menschenfressenden Zigeuner anzusehen.

Auch an Pressevertretern ist kein Mangel: aus Paris, aus Berlin, aus Wien, aus Budapest, ja sogar aus New York sind Journalisten gekommen, um sich die europäischen Menschenfresser, eine Bande verlorner Zigeuner, anzusehen. Acht Verteidiger betreten die neunzehn Angeklagten, und acht Ärzte sind als Sachverständige geladen; es ist darunter jedoch merkwürdigerweise kein Psychiater, aber es soll nachträglich noch einer geladen werden. Auf der Geschworenensbank sitzen lauter Bauern, die alle der ungarischen Sprache mächtig sind. Das muß darum bemerkt werden, weil auch die Zigeuner, wenn sie nicht in ihrer eigenen Sprache sprechen, sich nur des Ungarischen bedienen, was für die slowakischen Behörden ein großer Schmerz ist — aus „nationalen Gründen“. Da nun aber das Gericht mit dem Ungarischen nicht auf allerbestem Fuße steht, sind auch Dolmetscher zur Stelle, darunter zwei, die sich auch mit Taubstummensprache verständigen können: unter den Angeklagten befinden sich nämlich mehrere, die taubstumm sind. Mit der Beweisaufnahme — Verhör der Angeklagten, Zeugenvernehmung, Sachverständigenurteilen usw. — hofft man bis zum 8. Juni fertig zu sein. Dann sollen die Geschworenen zehn Tage Zeit bekommen, um über die Schuldfragen zu beraten: es sind deren nämlich nicht weniger als 1500! Da die Formulierung des Urteils eine weitere Woche in Anspruch nehmen dürfte, rechnet man damit, daß die Verurteilung des Urteils am Johannisfest stattfinden könnte.

entwickelten sich die Unionskriege, während derer das Eingreifen europäischer Staaten in den inneramerikanischen Streit drohte. Die Monroedoktrin stellt fest, daß europäische Mächte auf amerikanischem Gebiet nichts zu suchen hätten, der Erwerb amerikanischer Gebiete ihnen verboten wäre, andererseits aber auch, daß die Vereinigten Staaten sich des Rechts begäben, in europäische Streitigkeiten einzugreifen.

Wie Amerika dieses letzte Prinzip im Weltkrieg von 1914/18 rückhaltlos ausgab und wie es dadurch den Ausgang dieses Krieges beeinflusste, ist uns allen zur Genüge bekannt. Trotzdem versucht die Nordamerikanische Union noch immer, den ersten Teil jener Lehre als unerschütterlich aufrechtzuerhalten und ihn namentlich gegen die schwächeren sog. lateinischen Nationen auf dem amerikanischen Kontinent auszubuten. Daß so etwas im schärfsten Gegensatz zu dem Völkerbundsgeboten steht, ist offenbar. Und somit ist der Vorstoß von Argentinien wohl zu begreifen.

Pokales und aus der Nachbarschaft.

Halber, den 25. Mai 1929.

Trinitatissonntag.

Psalm 145, 3: Seine Größe ist unaussprechlich.
Die großen christlichen Feste sind mit Pfingsten abgeschlossen. Was sie uns erzählen von „den großen Taten Gottes“, das alles hat man einst noch einmal zusammenfassen wollen in dem Sonntag Trinitatis, dem Sonntag der Dreieinigkeit. Was ist um dieses Wort jahrhundertlang gestritten worden! Die einen meinten, mit diesem Wort die ganze Fülle Gottes erfaßt zu haben, und verdammten hart alle, die anders dachten; die andern kämpften dagegen an, oft mit grobem Spott. Es war ein schlimmer Streit, nicht zum Segen. Gut ist es, daß er sich gelegt hat. Denn es fehlte ihm die Ehrfurcht. Die Ehrfurcht sagt uns, daß Gott zu groß ist, um mit Menschenworten, und seien sie noch so tiefinnig, ganz umschrieben zu werden. Wir Menschen sind doch nur Spiegel, die Strahlen von Gott auffangen; keiner kann all sein Leuchten fassen, jeder von uns fängt nur die Strahlen auf, die nach unserer Seite fallen, und jeder von uns nur einige — so viel, wie eines jeden Wesen gerade fassen kann. Bei einem, dessen Geist enger ist, sind's weniger, beim andern, dessen Geist weiter ist, sind's mehr, aber alle sind es bei keinem. Und wenn wir dann mit unseren Gedanken in Worten wiedergeben wollen, was wir erfaßt haben, dann sind es eben, wie im Spiegel, gebrochene und verbläute Strahlen. Und das bischen soll nun die ganze Wahrheit über Gott sein! Laßt uns doch bescheiden und still werden im Streit um Gott: seine Größe ist unaussprechlich! Den Demütigen, das gilt auch hier, den Demütigen allein gibt Gott Gnade!

P. S. B.

Es wird noch wärmer.

Der Wetterumschlag, der in der Woche vor Pfingsten im Süden zu verbreiteten Niederschlägen, in höheren Lagen sogar zu Schneefällen geführt hatte, dehnte sich kurz vor den Feiertagen auch über Mittel- und Norddeutschland aus. Gleichzeitig trat ein scharfer Temperaturrückgang ein. Erst am zweiten Pfingstfeiertag wurde das Wetter besser. Die Temperaturen stiegen bei aufklärendem Wetter wieder sehr schnell. Allerdings wurde das Hochdruckgebiet, das sich über Mitteleuropa entwidelt hatte, noch durch verschiedene kleinere Wirbel erheblich gestört, so daß es in den Tagen nach Pfingsten verschiedentlich zu stärkerer Wolkensbildung kam. Die Gesamtentwicklung der Wetterlage hat sich indessen gerade in den letzten Tagen recht günstig angelaufen. Wir dürfen damit rechnen, daß wir in den nächsten Tagen weitere Erwärmung und, abgesehen von einzelnen Gewittern, vorwiegend heiteres Wetter bekommen.

* Der diesjährige Westfalentag findet am 25. und 26. Mai in Arnshagen statt. Eine große Anzahl Anmeldungen liegt bereits vor. Der Besuch aller Veranstaltungen ist unentgeltlich.

—& Am nächsten Montag, dem 27. Mai, endigen die diesjährigen Pfingstferien, für sämtliche Schulen, sowohl in den Volks- als auch in den Rektorschulen, wie auch in den Städten mit höheren Schulen.

Halber zu behalten. Das Programm des Sonntags sieht zwei Meisterschaftsspiele vor. Unsere 1a. Jugend tritt um 2 Uhr gegen die gleiche des B. V. Offenbergs 1928 an. Aller Voraussicht nach werden die Punkte in Halber bleiben, doch da wir noch nicht gegen Offenberg gespielt haben, ist Vorsicht am Platze. Unsere 1. Seniorenmannschaft hat ihr letztes Meisterschaftsspiel gegen die 1. Mannschaft des Sportvereins Grünwald ausgetragen. Auch in diesem Spiele mußte es den einheimischen möglich sein, Sieg und Punkte für sich zu buchen. In der ersten Serie spielten die Mannschaften unentschieden (2:2). Nach den letzten gezeigten Erfolgen mußten die Punkte unser sein. Im Falle, daß Halber 1. gewinnt, steht unsere Mannschaft mit 9 Punkten an 5. Stelle. Es muß also von unserer 1. Mannschaft alles dran gesetzt werden, um diesen letzten Kampf für sich zu entscheiden. Zwei spannende Kämpfe gibt es also Sonntag zu sehen, und darum veräume kein Sportfreund, sich dieselben anzusehen. Um 14 (2) Uhr findet noch eine Zusammenkunft der Spieler der 2. Jugend statt zwecks Aufstellung derselben. Jeder Jugendliche der Lust und Liebe zum Fußballspiel hat, ist herzlich willkommen. Ball Heil!

Schlussdienst.

Vermischte Nachrichten vom 24. Mai.

Beschlüsse des Reichskabinetts.

Berlin. Das Reichskabinett beschloß in seiner Sitzung, die am Freitag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers statt-

fand, die Verlängerung des Gesetzes zum Schutze der Republik auf die Dauer von drei Jahren. Die entsprechende Vorlage wird dem Reichsrat sofort zugehen. Das Reichskabinett beschloß ferner, den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Vereinsgesetzes, der den vorigen Reichstag bereits beschäftigt hat, der aber nicht verabschiedet worden war, unverändert wieder einzubringen.

Die Kötthener Friedhofschändung.

Kötthen. Wie von der Polizeiverwaltung zu der Meldung über Grabchändungen auf dem israelitischen Friedhof mitgeteilt wird, handelt es sich um Schändungen, die vor einigen Monaten auf dem alten israelitischen Friedhof verübt und von der Polizei restlos aufgedeckt wurden. Auf fünf Grabstätten waren die Leichensteine gewaltsam umgeworfen und beschädigt worden; ferner lag auf einer Grabstätte ein vor etwa vier Wochen verendeter Hund, der von einem Anwohner dorthin geworfen worden war. Als „Grabchänder“ konnten mehrere für a u n d i g e K i n d e r in Frage, die wiederholt über die Umzäunung geklettert sind und auf dem Friedhofe gespielt haben, da hier nicht mehr beerdigt wird.

Gefährlicher Felssturz bei Triberg.

Triberg. Infolge eines Felssturzes wurden am Riffhaldenweg bei Triberg mehrere Tannen auf die Hochspannungsleitung geworfen, so daß Kurzschluss entstand und das trodene Gestrüpp Feuer fing. Den Feuerwehren gelang es, noch größere Gefahr zu beseitigen. Durch den Felssturz wurden Steine bis zu 20 Zentnern talwärts geschleudert, wobei größere Baumstämme wie Streichhölzer geknickt wurden und die Mauer eines Fabrikgebäudes durchgeschlagen wurde. Kinder, die an der Absturzstelle spielten, blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

Überschwemmungskatastrophe in Japan.

Tokio. In der Provinz Fukuoka ist infolge wolkenbrunghariger Regen eine gewaltige Überschwemmung einge-

treten. 72 Personen fanden den Tod. 5000 Häuser wurden überflutet, 38 Brücken zerstört. Auch die Eisenbahnschienen wurden verschiedentlich beschädigt. Auf den Feldern wurde schwerer Schaden angerichtet. Der Gesamtschaden wird auf fünf Millionen Yen geschätzt. 17 Fischerboote werden vermisst.

Studentenkravalle in Mexiko.

Mexiko. Wie nachträglich gemeldet wird, haben sich die Studentenkravalle, bei denen es zu schweren Zusammenstößen zwischen Studenten und Polizei kam, nicht in Mexiko, sondern in Mexiko ereignet. Die Unruhen sind infolge eines telegraphischen Übermittlungsfehlers irrtümlicherweise aus Mexiko gemeldet worden.

Hauswirtschaftliches.

Wieviel Eimer Wasser enthält Ihr Waschkeffel. Das ist eine Frage, auf die nicht immer gleich die richtige Antwort gegeben werden kann. Die Hausfrau hat es wohl „im Gefühl“, wieviel Wasser sie nehmen muß und bemißt danach — meist auch nach Gutmücken — die Menge Persil. Wenn man aber bedenkt, wie außerordentlich wichtig für ein wirtschaftliches Waschen ist, die Waschlauge in der richtigen Zusammensetzung zu bereiten, dann sollte sich jede Hausfrau einmal die kleine Mühe machen, den Wassergehalt ihres Waschkeffels zu ermitteln. Man füllt hierzu den Keffel eimerweise gut halb voll und hat dann ein für allemal die denkbar leichteste Einteilung. Auf je 3 Eimer Wasser kommt ein Paket Persil. Ein Waschkeffel also, der — gut zur Hälfte gefüllt — 6 normalgroße Eimer Wasser faßt, erfordert bei Bereitung der Lauge 2 Pakete Persil.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Wirklich gut
für fade Suppen, Soßen und Gemüse:
MAGGI'S Würze

Tüchtiges, kinderliebes
Mä d c h e n
nach Varmen
gesucht
Angebote an
Frau Rob. Enneper,
Halber, Frankfurterstr. 14

Bei erhöhtem Blutdruck

und Neigung zur Aderverkalkung ist ein gutes Funktionieren der Ausscheidungsorgane besonders wichtig. Nehmen Sie eine Zeitlang Reichels Wacholder-Extrakt „Marte Medico“. Er sorgt für Stoffwechsel und hält Leber und Nieren in Ordnung. In Drogerien und Apoth. erhältlich, auch nur in Originalabfüllungen mit „Marte Medico“. Bestimmt zu haben bei:

Carl Menke, Halberische Medizinal-Drogerie.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1929.

I.

Eine Steuererklärung ist abzugeben:

1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahre 1929 den Betrag von 6000 RM. überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbebesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebs abzugeben.

II.

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks

Muster Gew. 1 (für Einzelgewerbetreibende, offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Gesellschaften, bei denen der Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Gewerbebetriebes anzusehen ist, z. B. für Redereien und Gesellschaften des bürgerlichen Rechts),

Muster Gew. 2 (für juristische Personen),

Muster Gew. 4 (als Einlage zum Muster Gew. 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden) in der Zeit vom 1. bis 30. Juni 1929 bei dem Vorsitzenden des Gewerbebesteuerausschusses in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preussische Betriebsstätte maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Vordrucke für die Steuererklärung werden den Gewerbetreibenden durch die Post zugelandt. Die Steuererklärung ist schriftlich zweckmäßig eingeschrieben einzureichen, oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbebesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden, auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

IV.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergeetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Halber, den 25. Mai 1929.
Schalksmühle,

Der Vorsitzende des Gewerbebesteuerausschusses für den Veranlagungsbezirk Halber und Schalksmühle.



Auf je
2½-3 Eimer
Wasser
1 Paket Persil

Persil bleibt Persil

Halten Sie

den beginnenden Frühling
mit einer Camera fest!

In meiner reichen Auswahl guter, preiswerter Apparate werden Sie bestimmt die für Sie passende Camera finden!

Apparate, Rollfilm- und Plattencameras, in sämtl. gängbaren Formaten der Firmen: Agfa, Balda, Ihagee, Kodak, Nagel, Orion, Voigtlander, Zeiss-Ikon!

Jedem Kunden wird durch mein fachmännisch geschultes Personal kostenloser Unterricht im Fotografieren, Entwickeln, Kopieren, sowie Vergrößern erteilt.

Für den fortgeschrittenen Amateur: Belichtungsmesser, Selbstfilterfäße, Selbstauslöser usw.

Foto-Haus-Central-Drogerie

Max Müller, Lüdenscheid, Knappestr. 19/21, Am Karlsplatz.

Zwangsversteigerung

Montag, den 27. d. M.

11 Uhr werde ich im

Hotel zur Post in Halber

1 Posten

Sattler-Material

öffentlich meistbietend gegen

Barzahlung

versteigern.

Langner,

Obergerichtsvollz. in Lüdenscheid

Technikum
Lomgo i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Bin Mittwoch, den 29. morgens um 9 Uhr, bei Wirt Cramer, Kierspe-Bhf., 10½ Uhr bei Wirt Plate, Kierspe mit einer Auswahl



Oldenburger Ferkel und Läuferfische.

Wilh. Fajbender, Weimerzhagen, Telefon 85.

Düngemittel!

Empfehle und halte auf

Lager vorrätig:

schwefels. Ammoniak.

Leunapalpete,

Kalkammon,

Harnstoff,

Gedderich-Kainit,

Ammoniak-Super-

phosphat 9-9,

Reines Superphos-

phat 18%,

Thomasmehl,

Kainit,

Kalifalz 40%,

Sack-Düngerkalk

C. Zimmermann,

Dhl.-Rönsahl.

Telefon Nr. 11, Rönsahl.

Gesundheit!

bringt unsere neue verbesserte

Sauerstoffkur-

Radioaktiv

Aerztlich begutachtet und empfohlen.

durch dieses sorgfältig abgestimmte

Naturprodukt bei folgenden Leiden:

Akterienvergiftung, Zuckerkrankheit, Fettleibig-

keit, Astma, Lungen und Herzleiden, Magen-

und Darmbeschwerden (chronische Verstopfung),

Rheuma, Gicht, Ischias sowie Ermattungs-

zuständen (Nervenleiden).

Worin besteht die Wirkung

dieser einfachen Sauerstoffkur?

Sie reinigt das Blut von allen Selbstgiften und

Schlacken, entfernt prompt sämtliche im Orga-

nismus angesammelten Abfälle und lässt diese

auf natürlichem Wege aus dem Körper aus-

scheiden. Das Blut wird dadurch sauerstoff-

reicher und lebensfrischer. Leicht und ange-

nehm einzunehmen. Originalpackung M. 3.50.

Versand per Nachnahme. Gutachten, Beweise

sowie Broschüren kostenlos. Kein Geheimmittel!

Ein Versuch überzeugt!

Nur zu beziehen durch:

Helmatia, Hamburg 30.

Kaiser Wilhelmstraße 61.

Die Entwicklung der überseeischen Brotgetreideerzeugung.

Von Fritz Hinrich Kern, Berlin.

Seit einigen Wochen erleben wir einen katastrophalen Rückgang der Getreidepreise auf den internationalen Märkten. Der Wert für Roggen und Weizen ist, gemessen an dem Preise des gleichen Zeitraums des Vorjahres, um 70 bis 80 Mark je Tonne gefallen. In Deutschland, wo der Markt infolge besonderer Umstände (langer Winter, voraussichtlich späte Neuerte, sehr geringe Inlandsreserven) gegenüber der allgemeinen Baisse sich etwas widerstandsfähiger zeigt, betragen die entsprechenden Preisrückgänge etwa 50 Mark je Tonne Weizen und etwa 80 Mark je Tonne Roggen.

Diese in ihren Auswirkungen auf unsere Landwirtschaft so bedrohliche, außergewöhnlich scharfe Preiskrise des Weltgetreidemarktes lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Grundlagen und Entwicklungstendenzen der überseeischen Brotgetreideerzeugung.

Die Ursache des Preisniederbruchs dieses Jahres ist die kanadische Weizenreife, deren preisdrückende Wirkung um so stärker war und noch ist, als auch die überschüssigen der südlichen Erbhälften, insbesondere Argentiniens, mit großen Überschussmengen an den Markt kommen. Kanada ist jetzt das führende Weizenexportland. Der zehnte Teil des Weizenexportes der Welt wird dort in den westlichen Prärieprovinzen gewonnen, und zwar harter, proteinreicher Sommerweizen, der zu den besten Sorten der Erde zählt. Kanada exportiert rund zwei Drittel seiner Weizenreife; das sind im Durchschnitt der letzten fünf Jahre, außer 1928/29, rund 250 Millionen Bushel (ein Bushel = etwa 27 Kilogramm).

Die Vereinigten Staaten haben aufgehört, ein Kolonialland zu sein, und entwickeln sich sehr schnell zu einem Industriestaat mit agrarischem Innenabfuhr. Dazu kommt der Einbruch des Krieges. Sowohl in Kanada als auch in U. S. A. schwächt die Anbaufläche unter dem Anreiz der von Staats wegen garantierten hohen (nahezu verdoppelten Kornpreise) gewaltig an. In den Staaten geschieht dies auf Kosten des Weidelandes und anderer Fruchtarten (Mais, Hafer, Gerste) und durch Neubestellung von nahezu zwei Millionen Acres im Trockengebiet. In Kanada handelt es sich natürlich um Urbarmachung und Neubestellung in geeigneter Weise nördlicher Waldgebiete. Dementsprechend sinkt in Kanada während der großen Agrarkrise der ersten Jahre dieses Jahrzehnts, die bei uns durch die Inflation überdeckt, dort jedoch durch diese besonders verschärft empfunden wurde, die Anbaufläche nur wenig, während sie in den Vereinigten Staaten stark zurückging. Seitdem nach der künstlichen Marktbestimmung in Mitteleuropa mittels amerikanischer Kredite das Importbedürfnis für Agrarprodukte wieder wuchs, stiegen auch gleich die Anbauziffern an, ohne allerdings den aufgeblähten Rekordstand der Nachkriegsjahre zu erreichen.

Neben der Rekordreife Kanadas ist auch die gute Normalreife in den anderen Produktionsgebieten der Erde Mitursache der besonderen Preiskrise dieses Jahres. Festgestellt sei aber, daß, gemessen an dem Kriegesbedarf, trotz der steigenden Weltproduktionsziffer keine ähnliche Überproduktion an Weizen, wie sie Ende des vorigen Jahrhunderts Ursache der damaligen Preiskrise war, besteht; denn dem langsam steigenden Anbau steht eine stärker steigende Bevölkerungsentwicklung gegenüber. Vielmehr hat die jetzige Krise ihren Ursprung in der verminderten Kaufkraft des europäischen und insbesondere des deutschen Konsumenten.

Die offene Preisschere.

Ihre Bedeutung für Stadt und Land.

Seit Ausgang des Krieges oder richtiger seit der Reorganisation des Währungs- und Kreditwesens — in Amerika um das Jahr 1920, in den anderen direkt oder indirekt vom Kriege erschütterten Staaten seit dem Zeitpunkt des Übergangs von der Inflation zur Währungsstabilisierung, d. h. zur Beschränkung des Geldmittelumlaufes, zur „Deflation“ — erleben wir in der ganzen Welt eine außergewöhnliche Preiskrise für landwirtschaftliche Erzeugnisse. In Amerika wirkte sich diese Depression hauptsächlich in den Jahren 1920—1924 aus und nahm einen verhängnisvollen Umfang an, daß im Jahre 1921 nahezu 6 Prozent, im Jahre 1922 über 7 Prozent aller Farmen leer standen und Hunderttausende von Farmern mit ihren Angehörigen in die Stadt übersiedelten. In Deutschland verdeckte bis zum Jahre 1924 die Inflation diese allgemeine Preiskrise, die dann bis jetzt immer schärfere Formen annimmt und bei uns sich nicht nur — wenn auch bei diesen am stärksten — auf die Haupterzeugnisse des internationalen Austausches, wie Getreide und Fleisch, erstreckt, sondern unter dem Druck unserer besonders einschneidenden Kapitalvernichtung nahezu sämtliche landwirtschaftlichen Produkte in ihrem Kaufwert herabsetzt. Wir haben seit der Inflation ununterbrochen eine große Spanne zwischen dem Index der Preise für industrielle Waren und dem Index der Preise für Nahrungsmittel. Diese „Preisschere“ war am weitesten geöffnet in den ersten Jahren nach der Inflation, den Jahren der schlimmsten Geldvernichtung und der stärksten Desorganisation des landwirtschaftlichen Absatzes. Die Spanne milderte sich im Laufe des Jahres 1926, um dann 1927 erneut und besonders seit Ende des vorigen Jahres auseinanderzuklaffen.

Diese Zahlen spiegeln eine Tatsache wider, die jeder Landwirt zu seinem Leidwesen in den letzten Jahren immer wieder erfahren mußte und die auch jeder Konsument bei seiner Landverbundenheit kennt. Der Bauer bekommt von dem Ertrag seiner Arbeitsleistung, obwohl der geldliche Erlös für seine Erzeugnisse sich um etwa ein Viertel gegenüber 1913 erhöht hat, nur einen Bruchteil der industriellen Konsum- und Produktionsgüter, die er vor dem Kriege für seine Ernte erlangt; das heißt, der Kaufwert und damit der reale Wert seiner Produktion ist stark gesunken.

Die Ursache dieser für die Landwirtschaft katastrophalen Entwicklung, die nicht zum wenigsten Mitursache der an sich wackelnden Verschuldung unseres Bauernstandes ist, liegt teilweise an der Verbundenheit der deutschen Produktion mit der internationalen Agrarentwicklung, zum Beispiel beim Getreide, andererseits aber daran, daß die scharf durchorganisierte, kartellierte und vertraute Industriewirtschaft einschließlich ihrer Arbeiterklasse versteht, geschützt durch genügende Zölle, die Nachkriegsbelastung der deutschen Wirtschaft durch erhöhte Preise auf ihre Abnehmer abzuwälzen. Hinzu tritt die allgemeine Deflationerscheinung der gestiegenen Handels-

und Transportkosten sowie der Steigerung des Unterschiedes zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen. Letztere wirkt für den Landwirt doppelt belastend, da diese Spanne erfahrungsgemäß bei den Industrieprodukten meist rein als Zuschlag zum Erzeugerpreis erscheint, bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen dagegen erheblich stärkeren Einfluß auf die Höhe des Erzeugerpreises hat.



Lord Rosebery, der ehemalige englische Premierminister, der im Alter von 82 Jahren gestorben ist.

Die Kraft des Mittelmeeres.

Eine noch ungenützte Kraftquelle von riesigen Energien stellt das Mittelmeer dar. Es war einmal vor ungefähr 30 000 Jahren trockenes Land, bevor sich die geschmolzenen Eismassen der letzten Eiszeit bei der Straße von Gibraltar einen Weg bahnten und alles fruchtbare Land überschwemmten. Hier war die Wiege der bedeutendsten Kulturen: die ägyptische, mesopotamische, antike, arabische und schließlich abendländische Kultur gingen daraus hervor.

Die engste Stelle an der Straße von Gibraltar ist nicht ganz zwölf Kilometer, die am Bosphorus nur 600 Meter breit. Die Wüstengebiete Nordafrikas in ein schiffbares Meer mit fruchtbaren Uferländern umzuwandeln, ist ein altes Projekt und würde im Zusammenhang mit der Senkung des Mittelmeeres von doppeltem Vorteil sein. Durch einen Kanal von der kleinen Syrte könnten die Wassermengen in die Salzseen Tunisens geleitet und von da durch große Kesselpumpwerke, wie heute schon in Oberägypten, zur teilweise Bewässerung der Sahara verwendet werden. Der wichtigste Gewinn für die Menschheit bei Durchführung eines solchen Riesensprojektes, das durchaus im Bereich der technischen Möglichkeiten liegt, wäre aber zweifellos eine zwangsläufige Wirtschaftsvereinigung der heute sich befehdenden Völker.

2000 Hunde demonstrieren.

Ein merkwürdiges Schauspiel erlebten die Wiener. Es tagte in Wien der Internationale Tierfreundekongress, das „Weltparlament der Tiergeschützer“, und die Sache wurde von dem Wiener Tierchutzverein mit einem Werbeaufmarsch, der durch die halbe Stadt führte, eröffnet. Zweitausend Personen, meist weiblichen Geschlechts, nahmen an dem Umzug teil, und diese tierfreundlichen Zweitausend hielten samt und sonders Hunde an der Leine. Dem Zuge voran ritten festlich gekleidete Damen und Herrn, aber auch etliche Kinder. Dann folgten Autos, in denen Hundeliebhaber ihre Lieblinge auf dem Schoß hielten. Man kann sich denken, was da zusammengebellt wurde! Im übrigen machten auch Katzen mit und ein Papagei war auch dabei. In dem Zuge wurden Spruchbänder getragen, auf denen es unter anderem hieß: „Weg mit dem Hundesänger!“, „Wissfektion — Kulturstandart!“, „Weg mit der Zirkusdressur!“. Auf dem Kongress selbst wandte sich die größte Aufmerksamkeit einer Chinesin zu: sie erschien in einem prachtvollen, chinesisch bestickten Mantel und sprach über die Tierbewegung in China.

Die Eselpost.

Man erschrecke nicht. Es soll hier nichts Kränkendes gesagt, sondern nur wahrheitsgetreu mitgeteilt werden, wie jetzt in einigen Orten Nordfrankreichs die postalische Paketbestellung durchgeführt wird. Während es in anderen Ländern, in andern Gegenden für diesen Zweck Postboten und solide Paketwagen, neuerdings sogar Motorwagen gibt, läßt im nördlichen Frankreich, um Lille herum, die Postverwaltung die eingetroffenen Pakete den Adressaten vielfach durch richtige Esel ins Haus bringen. Man muß das allerdings nicht so verstehen, als ob der Esel ins Zimmer träte und: „Hier ist ein Paket für Sie!“ sagte — nein, es geleitet ihn natürlich ein Zweibeiniger, der die Pakete abgibt, und der Postesel hat weiter nichts zu tun, als sie auf den Rücken zu nehmen und mit ihnen von Haus zu Haus zu ziehen und auf der Straße zu warten, bis sein Begleiter alles in Ordnung gebracht hat. In einigen Ortschaften hat die Postverwaltung auf Anfrage erklärt, daß sie darum Esel in den Postdienst stellen müsse, weil es ihr nicht möglich sei, eine hinreichende Zahl menschlichen Dienstpersonals zu engagieren. Fragt sich nur, ob die Esel, die bekanntlich ein bißchen störrisch und rechthaberisch sind, es mit der Postverwaltung lange aushalten werden. Was geschieht, wenn sie eines Tages zu streiken anfangen und mitten auf dem Bestellgang plötzlich stehenbleiben und keinen Schritt weitergehen? Wer bestellt dann die Pakete?

Weichselfahrt.

Von Gerhard Krause.

Wir fahren die Oberweichsel hinunter. Die Motikan, Danzig-Brabant, Strohbeich haben wir hinter uns. Um Milchpeter herum, wo die großen Schiffswerften liegen, schwimmen wir in die Weichsel. Rechts und links lagern die Seedampfschiffe, auch die kleinen „Flussperle“. Einige sind ans Land zur näheren Untersuchung gezogen worden, andere stehen bloß bis zur Schraube in den Dock. Einige schlafen am Vollwert: mastlos, schorn-

steinhalt: der Schornstein! Unser Dampfer passiert die Eisenbahnbrücke. Gut ab vor der Brücke. Schon steigen die Schiffsjungen auf das Hinterdeck und lösen den oberen Teil des Zylinderschornsteins. Gerade in dem Moment ist der Schornstein voller Rauch, pustet den Leuten mitten ins Gesicht. Deren Gesichter sind nicht alle weiß wie Schnee, aber empfindlichen Fahrgästen, namentlich weiblicher Richtung, zwingt es Unzufriedenheit auf die Lippen. Das kann man verstehen: wer will sich seine Garderobe beruhen lassen! Die Weichselfahrt hat schon oft genug Schadenersatz zahlen müssen, wartet nur!

Auch der Schmerz ist vorüber. Aber da wir gerade beim Räuchern sind: kurz vor Neubude, dann noch weiter hinaus, nach Ostlich-Neufähr, Westlich-Neufähr zu, liegen die Fischräuchereien mit den unten breiten, oben schmalen Schloten. Da bekommen die Flundern eine Farbe wie die Sommergirls in Florida. Hier werden die Räucher-aale geboren, hier gebräunt. Lachse erhalten ein anderes Aussehen und einen anderen Geschmack. Serringe werden zur Delikatesse umgemodelt und Sprotten vergoldet. Greifen Sie nur einmal mit der Hand in eine Danziger Flunderkiste: die Hand können Sie nicht mehr gebrauchen, aber die Flundern schmecken.

Nach Danzig-Krakau, Siegeskranz, Plehnendorf hin stauen sich die Holzlagerräume. Aus Polen kommen Holzfässer, die Kistchen, und treiben das Holz zu den Sägemühlen. Diese Mühlen ziehen durch Maschinen die Blöcke hinauf in die Werft, wo die Stücke verarbeitet werden. Am anderen Ufer stehen Waggons beladen, und die Arbeiter haben ihren Spaß daran, die schweren Holzschichten aus den Güterwagen in das Wasser plumpfen zu lassen.

Die Weichsel verbreitert sich: Bohnsack kommt uns entgegen. Die Landkirche mit dem Kupferdach steht in der Sonne. Kurz vor der Anlegerstelle umfahren wir ein Boot, einen gesunkenen Kahn. Der Kurs geht auf Heringskrug zu, auf die Station „Weißes Lämmchen“. Die wirklichen Lämmchen trifft man etwas später auf den weiten, saftigen Weiden, die sich ausbreiten. Gefundes Vieh steht hier den lieben Tag und die liebe Nacht herum und hat nur eins im Sinn: den Wagen zu füllen. Unser Dampfer nimmt Milchkannen auf. Alle fünf Minuten hält er, und dann steht da eine Minna oder eine Auguste an der Station, die die Töpfe aus dem Dampfer hebt und andere hineinstellen hilft. Jetzt sind wir an der Schleuse. Einlage angelangt. „Müchwärts“, dann „Stopp“ heißen die Befehle für den Maschinisten da unten. Welche Ruhe ist in diesem Kanal hier, wo das Schiff über die Wasser streicht. Hunde bellen, die Gärten duften, die Bäume sind breit und schwer, die Felder dehnen sich voll Fülle und Stille.

Der eine Schleusenflügel bequemt sich und geht auf. Wir können uns einschließen lassen. Dann geht diese eine Schleuse wieder gemächlich zu, in Zeitlupe. Die andere Schleuse öffnet sich. Hallo: wir sind entlassen! Aber nun, heiße, auf die richtige Stromweiche!

Heute ist tatsächlich ... Strom. Unser Schifflein, das in besseren Tagen sogar einst über See nach Hela gefahren ist, die „Diana“, die aber jetzt ihr Gnadenbrot bekommt und ihrer schwachen Füße und Lungen wegen nur den Fluß befahren darf, diese „Diana“ schaukelt. Ihr wird ein wenig schwindelig zumute. Aber da sieht man schon die Drahtseil-Seilfähre von Schönbaum! Sie bewegt sich, schwebt. Die Pferde, die auf ihr zum anderen Ufer wollen, sind von den Wagen losgespannt und werden straff an den Räumen gehalten. Die ganze Fähre liegt quer auf der Weichsel. Die Fährleute haben jetzt nichts zu tun als aufzupassen. Sie legen die Fähre breit auf das Wasser. Das übrige tut der Strom.

Auch Dampffähren gondeln über die Weichsel, eine an der See zwischen Schietvenhorst und Nidelswalde, die andere zwischen Rotbude und Käfermarkt. In Rotbude hat man jetzt den Kanal zugeschüttet und die Schleuse eingehen lassen. Ein Stückchen vorher liegt aber wieder eine andere Schleuse, die stille Pforte zur Elbinger Weichsel, zum Haff.

Man sollte es kaum glauben, wie gewaltig die Triebkraft des Stromes sein kann! Die Dämme liegen hoch und fest und breit im Lande, und wie oft strömte das Eis schon über sie hinweg ins Land und zerstörte doch Menschenleben, Ställe, Tiere, Häuser. Chaussees wollte man sprengen, um dem Strom ein neues Bett zu bahnen. ... An Schöneberg und Palschau geht es vorüber. Passagierdampfer kommen nur vereinzelt über Dirschau hinaus, kaum bis Dirschau. Wenn man hier die Weichsel genießen will, fährt man am bequemsten mit dem Zug über die Dirschauer Brücke und schaut sich den Betrieb eine Etage höher an. Überall reiche Äcker, bunte Felder lagern sich im Abendsonnenschein. Und wer einmal nachts, bei Mondschein über die Weichsel fuhr, hat das Erlebnis, ganz klein im Frieden einer gesunden, begünstigten Landschaft geworden zu sein.

Allgemeines und aus aller Welt.

Kannibalismus.

Mitten im zivilisierten Europa stehen gegenwärtig neunzehn Menschen unter der ungeheuerlichen Anschuldigung, das Fleisch anderer Menschen gefressen zu haben, vor Gericht. Man erinnert sich vielleicht, daß vor einigen Monaten so Furchtbare auch von einem hochgebildeten und gesellschaftlich hochstehenden Manne, von einem Mitgliede der Nobilität-Expedition, gemunkelt wurde, und daß es Leute gab, die das glaubten, aber mit höchster Not zu entschuldigen suchten: der Mann von der „Italia“ sei dem gräßlichsten Hungertode nahe gewesen und habe sein Leben erhalten wollen. Von den Zigeunern aber, die sich jetzt in Kaschau zu verantworten haben, wird behauptet, daß sie nie in Not gewesen seien und daß ihnen andere Nahrungsmittel als Menschenfleisch reichlich zur Verfügung gestanden hätten. Sie hätten Menschenfleisch also einfach aus einer gewissen tierischen Gier oder, weil es ihnen besonders gut geschmeckt haben mag, hinuntergeschlungen. Das braucht aber nicht der einzige, ja nicht einmal der Hauptgrund gewesen zu sein. Man weiß nämlich, daß bei den „richtigen“ Menschenfressern, die es noch gibt, die treibenden Motive des Kannibalismus meist Rachsucht und Aberglaube sind. Die Rachsucht stachelt zur völligen Vernichtung der Leiche des Feindes an und nach der abergläubischen Vorstellung gehen Stärke und Mut und alle guten Eigenschaften des Getöteten auf den über, der sein Fleisch genießt. Es ist leicht möglich, daß auch die Zigeuner von Kaschau, die sich leicht anderes Fleisch hätten verschaffen können, in solchem finsternen Wahne lebten. Es sei noch gesagt, daß der Name „Kannibale“ von dem durch die spanischen Entdecker Amerikas fälschlich als „Canibal“ gehörten Worte „Caribal“ oder „Caribe“ stammt: die Kariben auf den Antillen waren nämlich be-